

## Predigt am 24.12.2015 (Christmette in St. Raphael)

### Weihnachtskunst

I. „Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit; das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit, und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.“

Das müsste zumindest Ihnen, liebe evangelische Mitchristen, bekannt vorkommen. Leider hat dieses Weihnachtslied aus dem 17. Jahrhundert nicht Eingang gefunden in unser neues katholisches Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“. Mir kommt es auf die 5. Strophe an:

*Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit deiner Gunst;  
dein Licht sei meine Weihnachtswonne – und lehre mich die **Weihnachtskunst**:*

*Wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.*

Die „Weihnachtskunst“, was für ein herrlich altmodisches Wort! Es ist eine Kunst, Weihnachten richtig und christlich und nicht nur „besinnlich“ zu feiern. Es ist eine nicht einfache Kunst, an Weihnachten, noch dazu in der Christmette, zu predigen, wo die meisten mit widersprüchlichen Gefühlen zur Kirche kommen. Weihnachtswonne und Weihnachtsglanz sind manchem womöglich schon überdrüssig geworden, weil die sog. Weihnachtsfeiern schon im Advent kein Ende nehmen wollten. Die häusliche „Bescherung“ und das festliche Abendessen haben wir hinter uns. Was braucht es also in der Heiligen Nacht für volle Mägen und womöglich leere Herzen? Was bringt „Licht in meine Dunkelheit“? Der Frankfurter Dichterpfarrer **Lothar Zenetti** hat auch einige Liedtexte geschrieben. Die folgenden Verse aber sind dafür zu holprig:

*Zugegeben, wir sind auf dem Holzweg  
wenn wir IHM folgen:  
Auf diesem mühsamen Weg  
vom Holz der Krippe im ärmlichen Stall  
zum Holz des Kreuzes,  
dem Marterpfahl, an dem er litt.  
Dazwischen der harte Alltag  
des Zimmermanns : Holz,  
Balken und Latten ringsum.  
Bretter, die die Welt bedeuten.  
Das war SEINE Welt.  
Holzgeruch über Jahre hin.  
Und nun also ich  
mit dem Brett vor dem Kopf  
und dem Balken im Auge.  
Und ich (lacht nur),  
ich will IHM nachgeh'n.*

Krippe und Kreuz. Das ist die Weihnachtskunst Gottes (!). Das bringt nur ER zusammen – und **J.S. Bach**, der im Weihnachtsoratorium und in der Matthäus-Passion dieselbe Melodie verwendet: Der Choral „Wie soll ich dich empfangen“ hat die Melodie von „O Haupt voll

*Blut und Wunden*“. Bringen wir (!) das zusammen? Wir bringen doch beides zusammen mit in die alljährliche Christmette: Anfang und Ende, Freud und Leid, Kindheit und Alter, das Brett vor dem Kopf und den Balken im Auge... „*Das war seine Welt... und nun also ich*“? Will ich IHM nachgehen? Will ich bei IHM sein, der weiß, wie man Mensch wird?

II. Der junge Theologe **Rene Dausner** schrieb ein Gedicht mit der Überschrift **INFANS**, also: KIND. Wir ahnen, welches Kind, welches Christkind er meint:

*Wir waren nicht leichtsinnig und nicht schwerhörig,  
nicht leichtsinnig  
und nicht schwer von Begriff.  
Uns konnte niemand ein X für ein U vormachen.  
Vieles hatten wir erlebt, erträumt, erbetet.  
Weiter zu träumen hätten wir nicht gewagt.  
So wurden wir überrascht von dem Wort, dem verheißenen,  
im Antlitz des sprachlosen  
Kindes.*

Infans! Ist es infantil, an Weihnachten wehmütig sprachlos zu werden vor dem sprachlosen Kind und doch solche Worte nachzubeten, nachzusingen:

*Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben.  
Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.*

Es ist so: Wir schenken IHM nur, was er uns längst gegeben hat. „*Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen*“, heißt es morgen in der Liturgie „Am Tag“ im Prolog des Johannes-Evangeliums (1,16).

Sie sehen und hören es, liebe Mitchristen: Ich flüchte mich nicht in die Flüchtlingsrhetorik, was sich nahelegt an diesem Weihnachtsfest, wo die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten harmlos wirkt gegenüber dem Los derer, die umgekehrt aus dieser leidgeprüften Region geflüchtet sind. In Wellen und Wogen haben sie die Flucht ergriffen vor Krieg und Terror in ihrer Heimat und nun suchen sie Heimat bei uns in einer beklemmenden Herbergssuche. Ich flüchte mich mit Ihnen zu Krippe und Kreuz und begeben mich neu auf diesen „Holzweg“, weil ich IHM nachgehen will – „*überrascht von dem Wort, dem verheißenen im Antlitz des sprachlosen Kindes – nicht leichtsinnig und nicht schwerhörig...*“ – Also: Gut hinhören auf die leise Botschaft der Heiligen Nacht – und dann „*erlebt, erträumt, erbetet*“ hören, was GOTT uns zu sagen hat:

**„Heute ist uns der Heiland geboren!“**

**„Heute Nacht oder nie“**, wie es einst die „**Comedian Harmonists**“ gesungen haben. Warum sollen wir es nicht wie ein Weihnachtslied, wie ein Gebet an den richten, dessen Geburtsfest wir feiern? Das wäre doch wahrlich „Weihnatskunst“, und wir wären „des Weihnatsglanzes voll“:

*Heute Nacht oder nie sollst du mir sagen nur das Eine: Ob du mich liebst.  
Heute Nacht oder nie will ich dich fragen, ob du deine Liebe mir gibst.  
Heute Nacht oder nie will ich für dich allein nur singen bis morgen früh  
nur die Melodie: Heute Nacht oder nie.*